

**Der Führer gab dem großen Schlußakt die Weihe / Festmarsch der 150 000 / Gewaltige Schlußfeier  
und Siegerehrung / Bekenntnis zur deutschen Gemeinschaft**

„Auf hebt unsere Fahnen!“ So klingt es aus  
Lautsprechern, die über das ganze Feld verteilt sind,  
so mit der gleichen Stundung leken ich, nachdem die  
die Friesenwiefe verlassen haben, die 4800  
impferinnen, die bis dahin vor der Südröhre  
gehort haben, in ihren weiten, wackelnden Gewän-  
den mit bunten Schärpen in Bewegung und bilden einen  
neuen Ring. Die innere und äußere Ringkette der  
impferinnen trägt Fahnen, die mit ihrer bunten  
benuttlamentstellung ein autoritordentlich wirkungs-  
es Bild abgeben. Von der Grundform des Ringes  
bilden die Mädchen mit rtholmlich tänzerischen  
ritzen einen Kern, dann laufen die äußeren Glieder  
Blods gegeneinander zu, wo über das ganze weite  
de die Fahnenwimperinnen verteilt sind, die nach  
Takt der Musik die flatternden Fahnen bewegen.  
Bild, das in seiner leuchtenden, anmutigen Farben-

stadt immer wieder selbst ausfällt. Unter dem Taft des Feindes verlassen die 4000 Kämpferinnen das Feld. Nun bestrich der Sport die Friele. In einem spannenden sportlichen Wettbewerb treten die 1000 Meter Staffeln der 17 Gaus des Reichsbundes auf den Plan. Die Läufer der einzelnen Gaus haben die 400 Meter breite Querlinie der Frielelinie durchlaufen, so daß zwei fliegende und zwei Wendelwägel notwendig sind. Sachien hatte zunächst vor Baden und Niederhain die Führung. Aber schon nach 500 Meter übernahmen die Württemberger die Spitze, um sie bis ins Ziel hinein nicht abzugeben.

Nach während des Kampfes der Läufer besetzten 3000 Sitzerinnen im „Wagenrennen“ die beiden äußeren Drittel des Feldes, während in das Mittelfeld 2000 Angehörige des R.M. eintraten. Die Sitzerinnen zeigten fröhliche Tummel- und Lagerpiele, die den Beifall der Zuschauer hervorriefen. Auch die rhytmisch-gymnastischen Übungen, die die 2000 Mädchen in der großen Feldern zeigten, bewiesen, daß unsere Staatsjugend eine gründliche und zweckmäßige körperliche Ausbildung in ihren Formationen erhält. Zugleich aber konnte man auch feststellen, wie vorzüglich ihnen der achtstündige Aufenthalt in den großen Zelten bekommen war. Alle waren sie frisch, braungebräunt und kerngesund.

Eine weitere Steigerung waren die abfolgenden Reiterführungen der 15000 Turnerinnen in ihren leuchtend blauen Kitteln und der 30000 Turner in Weiß. Mit leichten, federnden Tritten liefen die Frauen in langen Reihen in das Feld. Jede Übungsgruppe löste folgende und verdiente Beifallstürme aus, denn es ist unübersehbar, welche Kleinarbeit geleistet werden mußte, um Massenführungen in solcher Grösze und Eleganz auszuführen. Der Almarich der Turnerinnen und der Almarich der Turner erfolgte im Gegensatz.

Die 30000 Männer zeigten eine Körperkultur, die im betonten Gegensatz zu den Führungen der Frauen stand. Führer hier Anmut, Grazie und rhytmische Beweglichkeit der Regie, so atmeten die

Übungen der Männer, die zum Teil außerordentlich schwer und dem praktischen Lebensbetriebe entnommen waren. Gewandtheit, Ausdauer und Kraft. Dabei hat das riesige Feld gleichmäßig überdacht, gut durchgeleitet Körper außerordentlich schöne Bilder.

Die Übungen der Frauen und die Körperkultur der Männer waren in der Tat ein überaus gutes Beispiel des Einheitswillens nach Einheitsleistung. Es war ein so vollkommener und zugleich ein ergreifender Moment, als die 50000 am Schluß ihrer Vorführungen das Heil „Heiliges Deutschland, Land unserer Väter“ sangen.

Dann marschierten in die Reihen der Männer die Sieger und Siegerinnen

des ersten Turn- und Sportfestes Großdeutschlands und blumengeschmückte Mädchen zur Siegerehrung ein. Der Deutsche Meister im Zirkuskampf, Hans Friedrich aus München, als Vertreter aller Sieger, und die Doppel-Siegerin der deutschen Leichtathletikmeisterschaften, Gisela Mauermayer, als Vertreterin der Siegerinnen, begaben sich auf die Führertribüne.

Nun ist der Augenblick gekommen, den die 50000, die in acht sonnenbeschienenen Tagen mit allem Einsatz ihrer Kräfte um den höchsten Ehrentitel gekämpft haben, mit heissem Dank herbeisehnen.

Adolf Hitler selbst ehrt die Sieger.

Indem er den beiden prächtigen Kameraden, die als die Vertreter der Laufende im Eichenkranz vor ihm stehen, Dank und Anerkennung ausspricht. Das Rädeln des Glückes liegt auf den braunen Gesichtern der strahlenden Sieger und all der deutschen Brüder und Schwestern von nah und fern, die zu Zeugen dieser unvergleichlichen Stunde geworden sind. Die dem Volk steht der Gauleiter und Oberpräsident Josef Wagner Worte für das Deutschland der Erde.

## Das Deutschtum der Erde hat sich gefunden

Rede von Gauleiter Josef Wagner auf der Schlußkundgebung des Deutschen Turn- und Sportfestes

Gauleiter Josef Wagner sagte u. a.:

Mein Führer! Der Jubelschrei der Zehntausende, der Ihnen der Ihren Anstalt in Breslau, der Gauleitung, Schließens, entgegengebracht hat in den donnernden Heilrufen der hier versammelten Hunderttausende seine gewaltige Steigerung erfahren. Wenn das Herz des Volkes spricht, um edle, unergänzliche Gefühle im freudigen Jubel zum Ausdruck zu bringen, ist es nicht schwer, das rechte Begrüßungswort zu finden, weil es schlicht und einfach sein kann, weil das natürliche Empfinden unserer Nation. Dem unwirklichen Ausdruck der Freude, — und hier jubelt mit Breslau ganz Schlesien, spricht mit den Hunderttausenden das Gesamtdeutschtum der Welt, — werde ich als Gauleiter und Oberpräsident dieses stolzen Grenzgebietes gerecht, indem ich als der Mund der vielen Ihnen zurufe: „Mein Führer, seien Sie uns herzlich willkommen!“ (Beifallstürme)

Deutsches Turnen und deutscher Sport haben in den Mauern dieser herrlichen Stadt, die lebendiges Zeugnis ablegt für deutsche Kultur aus vergangenen Jahrhunderten, von deutschem Schöpfungswillen in Gegenwart und Zukunft spricht, rund 250000 aktive Angehörige des Reichsbundes für Leibesübungen zusammengeführt. Diese gewaltige Zahl ist nur ein Bruchteil jener Männer und Frauen, die im Gesamtband zusammengefaßt sind.

Wenn unser junges Deutschland in den letzten Jahren in steigendem Maße auf sportlichem und turnerischem Gebiet Erfolge an eine Fahne heften konnte, dann entscheidend auf Grund des genialen Wandels, der durch den Machtantritt des Nationalsozialismus im Reich herbeigeführt wurde.

Mein Führer! Dieser Gesamtanstand ist und bleibt für alle Zeiten Ihr Werk! Was die Welt zu Ihnen und zu Ihrem Werk stehen wie sie will. Entschender ist jedoch die Tatsache, daß unser ganzes Volk im großen deutschen Vaterland und darüber hinaus alles Deutschtum der Welt Ihnen in grenzenloser Liebe anhängt und in der nationalsozialistischen Idee die ideale Kraft gefunden hat, das Ringen um die Befreiung des deutschen Volkstums erfolgreich zu gestalten.

Das nationalsozialistische Deutschland hat die geistige Grundlage geschaffen, auf der alle organisatorische Arbeit möglich wurde, die das Zusammenfügen der deutschen Rasse gewährleistet. Vor Ihnen präsentiert sich die Kraft eines großen Werkes, das das Ergebnis der unermüdbaren Arbeit jenes Mannes ist, dem Sie, mein Führer, vor Jahren den Auftrag erteilten, die deutschen Turner und Sportler in nationalsozialistischem Geiste zu einer großen Einheit zusammenzuführen. Für die Arbeit des Reichsportführers, von T. Schammer und Oken spricht dieser Tag und preisen die Hunderttausende deutscher Leibesübenden, die Ihnen, mein Führer, zujubeln.

Der Reichsbund für Leibesübungen ist unjagbar

Kolz auf diese Stunde, da Sie, des Volkes Führer, durch Ihre Anwesenheit das Fest frönen und dieser Stolz wandelt sich bei den Hunderttausenden zugleich in den Willen um, fürderhin noch mehr zu leisten, weil eine Anerkennung der geleisteten Arbeit an diesem Tage weiterhin sichtbar geworden ist.

Mein Führer! Vor Jahresfrist weilten Sie in den Mauern dieser Stadt aus Anlaß des Deutschen Sängertages. Wir waren Zeugen jenes unerhörten Befehls, der die deutsche Volksgemeinschaft, das nicht

## Neuer Sowjet-Einfall in das Mandtschu-Gebiet

Unter Artilleriefeuer und Tankheer gegen die japanischen Grenztruppen / Erfolgreicher japanischer Gegenstoß

Singapur, 31. Juli. Wie das Hauptquartier der Kwantung-Armee meldet, haben japanisch-mandtschurische Grenztruppen die von Sowjettruppen besetzt gehaltenen Höhenzüge bei Schanang eingeklinkt.

In dem offiziellen Bericht des Hauptquartiers heißt es, daß sich die Sowjettruppen nach ihrem Uebertritt auf mandtschurisches Gebiet auf den Höhen von Schanang festgesetzt und sofort mit dem Ausbau von Feldbefestigungen begonnen hatten. Mit Einbruch der Dämmerung griffen dann die sowjetischen Formationen unter dem Schutz von starkem Artilleriefeuer und mit Unterstützung von Tanks die japanisch-mandtschurischen Grenztruppen an. Die Japaner erwiderten darauf das Feuer, und bereits schon nach kurzer Zeit gelang es ihnen in einem Gegenstoß, die Sowjettruppen aus Schanang zu vertreiben und sie über die Grenze zurückzuwerfen. Hierbei wurden 30 Sowjettruppen getötet und 200 verwundet. Elf sowjetische Tanks, zwei Feldgeschütze, Tankabwehrkanonen und Maschinengewehre sowie zahlreiches Kriegsmaterial geriet in die Hände der Gegner.

Das Hauptquartier teilt hierzu mit, daß für diese Zwischenfälle die Sowjettruppen voll verantwortlich seien.

Wie ferner bekannt wird, ist es auch in anderen Gebieten zu sowjetischen Ueberfällen gekommen. An der Grenze von Nordchina besetzten japanische Formationen die Orte Koko und Soan mit Artillerie.

besetzten M. Tschern aus dem Volk und den Herzen der Menschen hervorgeht.

Die Gemeinschaft aller Deutschen dieser Erde ist nicht eine Sache des Wortes oder der Theorie, sie ist Ausdruck eines unerschütterlichen Gefühls und Erkenntnis und der daraus resultierenden unermüdbaren Kraft, die alle Deutschen der Welt in die Lage versetzt, jede Kraft zu überbieten.

Es ist schwer zu sagen, ob die Stunden von heute und die Tage dieser Woche jene Tage und Stunden zu überbieten vermögen, die sich vor Jahresfrist in Breslau abspielten, eines kann aber mit Recht gesagt werden:

Die leidenschaftliche Liebe aller Deutschen zum angestammten Volk und zu dem Mann, der die

## Die Ansprache des Reichsportführers

Das Bekenntnis des leibestüchtigen Volkes / Quellen der Volkskraft

Reichsportführer von Tschammer und Oken hielt folgende Rede:

Mein Führer! Deutsche Männer und Frauen! Kameraden!

Das leibestüchtige deutsche Volk grüßt Sie, mein Führer, mit heissem Herzen und voll tiefem Dank. Vor Ihnen stehen, geschmückt mit dem höchsten Ehrenkreuz, die vielen tausend Sieger, denen das Glück dieser Stunde Lohn für jahrelanges Schaffen für Volk und Vaterland ist. Sie sind umringt, mein Führer, von vielen Hunderttausenden von Turnern und Sportlern, die unter der Fahne ihres Volkes hier zusammengetroffen sind, um ein Bekenntnis abzugeben für die Sache der Leibesübungen.

Drei Ströme sind es, die sich in diesem Bekenntnis vereinen. Der erste: Das ewige deutsche Wissen um den Leib als der Quelle der Gesundheit, Kraft und Lebensfreude.

Der zweite: Die Hingabe an das Volk als den Träger des heiligen Vaterlandes der deutschen Unsterblichkeit.

Der dritte: Die Verpflichtung auf den Nationalsozialismus als die ordnende Formel und bauende Kraft der deutschen Geschichte.

Unjagbar glücklich sind wir, daß wir zum Abschluß des Turn- und Sportfestes diese gemeinsame Bekenntnis vor Ihnen selbst, mein Führer, ablegen dürfen, unjagbar glücklich aber sind wir vor allem in dem Bewußtsein, daß sich in diesem Bekenntnis einfinden die leibestüchtigen deutschen Männer und Frauen in aller Welt. Nicht wie Jahr und seine Turner vor 125 Jahren sind wir hier in Breslau eingezogen, um der unsern Volkes das Opfer des Lebens anzubieten. Aus Not und Ehrlosigkeit haben Sie, mein Führer, das deutsche Volk zu Größe und Ehre herausgeführt. Darum ist heute hier ein gewaltiger See friedlicher Volkskraft vor Ihnen aufgestaut, in tiefer Dankbarkeit zu Ihnen, der Sie die Gnade und die Kraft hatten, auch auf dem Gebiete der Leibes-

betätigung des jungen deutschen Volkes. In heute genau so gewaltig wie damals und sprich: wie in Zukunft die gleiche Sprache, die der Ausdruck unerschütterlicher Treue und zugleich höchster Entschlossenheit ist. Das Deutschtum der Erde hat sich gefunden und präsentiert sich im Fest der Deutschen zum zweiten Male vor Ihnen.

Das deutsche Volkstum der Erde grüßt beim Feste des Friedens, der Kraft und des völkischen Bekenntnisses seinen größten Sohn Adolf Hitler!

Nach der Rede des Gauleiters Josef Wagner ergriff das Wort der Reichsportführer von Tschammer und Oken.

übungen das zu erfüllen, was der Wunschtraum des besten Deutschen eines Jahrhunderts war.

Zur Einheit und Einigkeit zusammengefaßt, ist der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen heute fähig geworden, von Ihnen, mein Führer, als Stoßtrupp der gewaltigen Idee eines Volkes in Leibesübungen eingesetzt zu werden. Wir versprechen Ihnen deshalb in dieser tief verpflichtenden Stunde:

Wir wollen nicht ruhen und rasten, bis die Leibesübungen wirklich Gemeingut des ganzen deutschen Volkes und damit zu einer unerschütterlichen Quelle deutscher Volkskraft geworden sind.

Sie hatten, mein Führer, viele Jahre einen dornigen Saatkorn zu geben. Heute aber ist ein Erntetag. Das ganze leibestüchtige deutsche Volk hat sich Ihnen hier in dieser Stunde voll tiefer Innerlichkeit, aber auch voll harten Willens zu einem Erntefest zusammengefunden, und dieser Erntefest, mein Führer, wird Zeiten der Not, wenn Sie es befehlen, zum brennenden Opferkorn für das Leben des Volkes und den Bestand des Reiches. Die Männer, die im Zuge dieses Festes mitmarschieren, vermögen Volk und Land wehrhaft zu schützen, und die Frauen, die im Zuge dieses Festes schritten, sind fähig, ihres Opfers Teil tapfer und kraftvoll zu tragen. Dieses Bewußtsein lebt in den Männern und Frauen, die vor Ihnen stehen, und lebt in dem Bewußtsein aller leibestüchtigen Deutschen als dankbare Verpflichtung gegen Sie.

Fühlen Sie, mein Führer, die Wärme der Liebe, die aus diesem Bekenntnis zu Ihnen heraufbrandet, hören Sie, wie die Stimmen unserer Herzen zu Ihnen rufen:

Unser geliebter Führer Adolf Hitler Sieg-Heil!

Mit donnerndem Echo fielen die Hunderttausende ein, die überwältigt von der schlichten Größe dieses Augenblicks die Wieder der Nation sangen. Das Fest des Friedens, der Kraft und des völkischen Bekenntnisses war vollendet.

Der Führer ehrt die Bezinger der Eiger-Nordwand

Breslau, 31. Juli. Der Führer empfing am Sonntag auf dem Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau die vier deutschen Bergsteiger Heinrich Harrer, Andreas Dörmann, Franz Kasperl und Ludwig Wörz, die als erste die Eiger-Nordwand bezwungen haben, und überreichte jedem von ihnen mit Worten herzlichster Anerkennung sein Bild mit einer Widmung.

Die Führer der deutschen Volksgruppen bei Adolf Hitler

Breslau, 31. Juli. Nach dem Festzug beehrte der Führer im Hotel „Monopol“ die deutschen Turn- und Sportler in Breslau. Die Führer der deutschen Volksgruppen, die ihm von SS-Berggruppenführer Lorenz vorgeführt wurden.

Heranbildung eines vollwertigen Unteroffizierkorps

Sonderunterricht für junge Unteroffiziere.

Berlin, 31. Juli. Zur Heranbildung eines vollwertigen Unteroffizierkorps hat das Oberkommando des Heeres einen planmäßigen Ausbau von Sonderunterricht für junge Unteroffiziere angeordnet. Dieser Sonderunterricht wird ab 1. Oktober 1938 in allen Standorten eingeführt. Mit der Durchführung ist der Leiter der Heereschule beauftragt. Der Kompanie- u. w. Chef entscheidet, welche Unteroffiziere für die Teilnahme in Frage kommen. Im allgemeinen sind Unteroffiziere zu bestimmen, die im ersten Unteroffizierjahre stehen und eine besondere Förderung ihrer Vorkenntnisse haben. Es können aber auch Mannschaften, die sich zu einer zwölfjährigen Dienstzeit verpflichtet haben, herangezogen

## Wer bist Du Henriette?

Roman von M. OBERLIN

Copyright by Prometheus Verlag Dr. Eichacker Gröbenzell b. München

4. Fortsetzung.

Dürfheim stand auf und trat ans Fenster. Ralston sah ihm nach.

„Ich glaube auch nicht, daß Sie sich getraut haben!“ meinte er. „Ich habe Frau Morahn beobachtet, als ich von unserem Wälderabenteuer erzählte. — Sie haben ihr nahe, Dürfheim, fühlen Sie das nicht selbst?“

„Ich glaube das auch. Heute abend frage ich Sie — ob Sie mir noch etwas sagen wollen. Sie gab eine überaus schöne Antwort: Verzeihen Sie!“

Ralston sah überlächelnd auf.

„Dürfheim!“

„Ja, es ist so. Na, lassen Sie, Ralston, ich habe manches überwinden im Leben und muß damit aus fertig werden. Vielleicht war's wirklich eine Täuschung, vielleicht habe ich mir ein Idealbild gemacht, und die Wirklichkeit ist aber ganz anders.“

Er schämte. Ralston sah nachdenklich vor sich hin. Als er etwas Teilnehmendes sagen wollte, trat ein brauner Anderer ein und verneigte sich.

Dürfheim sah müde auf.

„Was gibt es?“

„Mittels Morahn läßt Mittel Dürfheim bitten!“ sagte der Braune im böhmischem Englisch.

Dürfheim fuhr zurück.

„Mittels Morahn?“

„Mittels wartet unten.“ Der Braune verneigte sich tief und ging unhörbar hinaus.

Dürfheim stand einen Moment mit enggepreßtem Mund. Dann ging er selten Schritte an Ralston vorbei, die Treppe hinunter.

Dürfheim Morahn lag in der Halle und blätterte in einer Zeitschrift, sie trug über dem hellen Tischtisch einen schwarzen Mantel.

Sie war sehr blaß, als sie Dürfheim ihre sitzende Hand reichte.

„Wollen wir nach draußen gehen?“

„Bitte!“

Dürfheim zog draußen den Mantel fester um die

schmalen Schultern, sie schritt langsam neben Dürfheim zwischen den grünen Palisaden auf und ab.

„Sie können mich nicht verstehen, Thomas, nicht wahr?“ Ihre Stimme war rauhschallig, die Gebärde, mit der sie ihm die Hand auf den Arm legte, war lebend.

„Nein, ich kann Sie nicht verstehen, Henriette!“ gab Thomas Dürfheim hart zurück. „Ich habe geglaubt, daß Sie zu mir gehörten, und habe mich getäuscht. Aber ich verstehe nicht, warum Sie mich nicht früher von sich gewieken haben.“

Henriette Morahns Gesicht war totflehisch.

„Wegweilen!“ murmelte sie tonlos. „Sie gehörten doch in mein Leben, Thomas, — leidlich ich Sie kennenlernte — gleich!“

„Wollen Sie das alles nicht aufgeben, Henriette?“ fragte Dürfheim weiter. „Diesen Gefühlsbetrieb, den Sie leicht flirzt, all das geheimnisvolle Getöse um Sie? Wollen Sie weiter die vielbewunderte, umschwärzte und geheimnisvolle Frau, von der Colombo spricht, bleiben? Ist es das?“

Mit traurigem Rädeln sah Henriette ihn an.

„Ich habe mich nicht zu dem gemacht, was Sie mir da vorwerfen, Thomas.“ Ihre Stimme klang müde.

„Glauben Sie mir, das geschah alles ohne meinen Willen.“

„Aber Sie wollen sich nicht von hier lösen, — Sie lieben mich nicht, Henriette!“

Henriette blieb stehen. Aus dem Dunkel des Mantels leuchtete weiß und traurig ihr schönes Gesicht.

Schließlich klang weiter ihre leise müde Stimme, sie war sehr ernst, sehr fadisch: „Sie kennen mich nicht, Thomas. Sie wissen zu wenig von mir. — Wissen Sie übrigens, wie alt ich bin? Nicht so jung, wie Sie mich lächeln! Viel älter. Bald vierzig Jahre, — wirklich, es ist so!“

Thomas sah die Frau an.

„Warum sagen Sie mir das, Henriette? Sehen Sie mich doch an. Meine Haare werden grau, ich bin lässig über die vierzig. Was macht das für uns! Ich brauche an meiner Seite ein junges Ding, sondern eine reife Frau.“ Er sah sie mit einem Blick an, der sie tief verwundete.

„Um Gottes Willen, Henriette? Sagen Sie mir!“

„Anfangs träumten wir über Ihr Gesicht.“

„Um Gottes Willen, Henriette? Sagen Sie mir!“

Die kleinen Lippen flüsternd es lebend immer wieder. Möglich, daß der Mann, wie ihn die weißen Arme

umschlossen, er spürte den sanften vertrauten Duft der Frau ganz nahe, fühlte das weiche Gefühl an dem seinen.

„Leb wohl!“ flüsterte die Frau tief und schmerzlich. Er fühlte die weiche Wangen flach an der seinen.

„Leb wohl!“ Ein warmer Mund strich ärtlich über seine Lippen. „Leb wohl!“ Zwei Hände fühlten sein volles blondes Haar, strichen über seine grauen Schläfen.

Er fühlte brennende Tränen an seiner Wange. „Leb wohl!“

Henriette Morahn rief sich so.

Möglich begann sie zu laufen, die schmalen Füße schienen den Boden kaum zu berühren, so jagte sie dahin, über die Palisaden hinweg, auf ein wartendes Auto zu.

In halben Sekunden folgte ihr der Mann, er fühlte die Dunkelheit wie ein brennendes Tuch.

Nun hatte er das Auto erreicht. Er sah hinein. Es war Henriette Morahns großer dunkler Wagen, es war der hohe Singale, ihr Chauffeur.

Aber es war nicht mehr Henriette Morahn selbst, die er sah.

Es war nicht die schlankste und reichste Frau von Colombo, von der man sich so merkwürdig widersprechende Dinge erzählte.

Es war ein unglücklich leibhaftiges, einfaches und gequältes Frauengesicht, das sich ihm entgegenstrebte. Ganz unglücklich sah sie die Frau im Wagen.

Nach einmal traf ihn der tiefe schmerzliche Blick. Er wollte den Schlag abwehren, er wollte fliehen. Aber der Wagen hatte mit jähem Auf ansetzen und verhielt sich in rasender Eile in der Dunkelheit.

„Es gibt vielleicht etwas im Leben dieser Frau, was sie Ihnen verheimlichen möchte!“ sagte Ralston nachdenklich zu Dürfheim. Die beiden Herren saßen beim Frühstück: Tee, Früchte, schöne goldgelbe Papayas und langes, flaches Tschinatti-Prot.

Dürfheim trauerte Orangenensaft auf die Frucht, die er in der Hand hielt. „Belleidlich!“ sagte er schwer.

Ralston sah ihn an. Einen Augenblick schwebte er nach. Dann begann er zu erzählen: von Henriettes leuchtendem Gesicht, den er zufällig beobachtet hatte. Von den großen Schreien, die die Frau dem Mischling zuflüchtete.

„Wenn Sie doch sprechen würden!“ sagte Dürfheim müde. Er lebte sich zurück. „Das Schweigen paßt so gar nicht zu ihr. Und ich würde viel darum geben, wenn Sie mir endlich aus ihrem Leben erzählen wollten.“ Seine Stimme klang hart.

„Aber wahrscheinlich ist es das schon zu spät.“

„Er sah Ralston an. „Ja, es ist so. Und ich würde ihr doch helfen! Immer und überall.“

„Und was wollen Sie jetzt tun?“

„Ich laufe zu ihr. Gleich heute morgen!“

„Ja, das ist das Beste!“ Ralston reichte dem Freund mit festem Druck die braune Hand.

Von Herzen Glück, Dürfheim. Vielleicht klappt es doch alles auf!“

Vor dem Bungalow der Henriette Morahn hielt ihr großer dunkler Wagen.

Dürfheim fragte den Fahrer: „Frau Morahn daheim?“

Der Braune sah den Europäer überlächelnd an. „Mittels Morahn ist abgereist.“

Dürfheim fühlte, wie er erlachte, auf seiner Stirn standen feuchte Tropfen.

„Wohin?“ fragte er herrlich. „Antwort: Wohin?“

Der Diener suchte die Achseln. „Aber es muß doch jemand wissen, wohin Sie gefahren ist?“

Der Diener wies ins Haus. „Mittels kann fragen, ich nichts wissen.“ — holperte er in seinem mühsamen Englisch.

Mit langen heftigen Schritten ging Dürfheim dem Hause zu. Es gab mehrere Diener, zum Teil Singalesen, es gab einen chinesischen Koch und eine malaiische Kammerfrau. Mittels Morahn war abgereist, ganz plötzlich. Nein, man wußte nicht wohin. Der Hausast blieb vorläufig bestehen, bis eine nähere Nachricht von Mittels kam. Alle weiteren Dinge würden durch Mittels weitergeleitet.

„Was ist das?“

Es folgte einige Mühe zu erfahren, wer Mittels wußte. Aber nach einer halben Stunde endlosen Fragens hatte Dürfheim doch die Auskunft bekommen, daß es sich um den Direktor einer großen englisch-indischen Bank handelte.

Kurze Zeit später sah er einem etwas lebendigen, aber lebenden älteren Herrn mit grauem Spitzbart im Bankgebäude gegenüber.

Dürfheim fragte, ob Mittels wußte, wohin Mittels Morahn gefahren sei? Er sagte sich, daß Mittels vielleicht sinnlos sein und schneller furchiger auf sein Ziel los.

(Fortsetzung folgt.)

# Bismarck und der rhein.-westfäl. Industriebezirk

Zum 40. Todestage des „Eisernen Kanzlers“

Es ist heute nur noch schwer vorstellbar, eine wie große Stimmungs der Trauer und Erschütterung sich gerade über das Ruhrgebiet ausbreitete, als an jenem 31. Juli 1898, einem herrlichen Sommermorgen, der in der Nacht zuvor erfolgte Tod des Eisernen Kanzlers durch Extrablätter der Tageszeitungen bekannt wurde. Niemand hatte Bismarck das Industriegebiet bekannt. Aber jeder wußte, daß dieser ehemalige altmütterliche Junker durch die Zusammenfassung aller deutschen Staaten mit Ausnahme Dänemarks den Grund gelegt hatte, auf dem Bergbau und Eisenindustrie an der Ruhr ihre fast beispiellose Entfaltung zu vollziehen konnten, und daß er in schwersten Notzeiten durch seine Politik des Schutzes der nationalen Wirtschaft zum Retter der Ruhrwirtschaft geworden war. Ganz Deutschland sah in ihm den unsterblichen Reichsgründer. Wir an der Ruhr fühlten uns ihm dazu ganz persönlich verpflichtet.

Die Beziehungen Bismarcks zur Industrie des Ruhrgebiets sind nicht ohne tiefe Trauer. Denn von hierher, wo man ihn verehrt wie nirgendwo sonst, kam der Strom, der ihn aus seinem Amte riß.

## Seine Träne um der westfälischen Industrie willen.

Als preußischer Ministerpräsident in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts und als Deutscher Reichskanzler hat Bismarck bis zum Jahre 1876 den industriellen Fragen wenig Anteilnahme entgegengebracht. Er überließ ihre Bearbeitung den ausländischen Ministern und Reichsstaatssekretären, die in ihrer Mehrheit der Umformung Deutschlands von einem überwiegend landwirtschaftlichen zum überwiegend industriellen Staatswesen ohne Sympathie gegenüberstanden. „Glauben Sie, daß wir in Berlin eine Träne weinen, wenn es Ihnen in Westfalen schlecht geht?“, sagte einmal in der Zeit tiefsten Elends an der Ruhr der preussische Finanzminister von Camphausen zu Louis Baare, dem Generaldirektor des Bochumer Vereins für Bergbau und Hüttenindustrie, und der freihändlerische Präsident des Reichslageramtes Rudolf von Delbrück drängte auch dann noch auf völlige Beilegung der deutschen Eisenzölle, als die rheinisch-westfälische Hüttenindustrie bereits buchstäblich um das nackte Dasein kämpfte.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß es vor allem Louis Baare und neben ihm der unter Führung des Hütten-Gründers Mulhens 1871 ins Leben getretene Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen gewesen sind, die Bismarck die nationalwirtschaftliche Bedeutung des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks nahegebracht haben. Ueber der Ruhrgebietsche die genannten Vereine steht, wie Windhaub in dessen Geschichte sagt, „der große Schicksal Mann“. Er ist es, an den die erste Eingabe des jungen und rührigen Vereins im Jahre 1871 gerichtet wird; er ist es auch, der dem Verein den unerschütterlichen, allen gründlichen Namen, seinen Rufnamen gibt, unter dem er landauf, landab bekannt geworden ist und in die deutsche Wirtschaft und Verbandslandschaft eingedrungen ist. In einer von Bismarcks Reichstagsreden, in denen der erste Kanzler des Reiches die deutsche Sprache biegt und schmiedet wie ein Staatsmann nach ihm, in die er mühelos Gleichnisse und Aphorismen fließt, die schnell zu neugierigen Worten werden, beschließt er sich mit dem neuen aufstehenden Wirtschaftsverband aus dem Westen. Und schon steht, aus der trefflichen Laune des Augenblicks geboren, ein Name da, der handlich ist, mit dem man in Rede und Mäul umgehen kann; Verein mit dem langen Namen, Langnamverein.

## Das Kinn des Westfälischen Bismarck.

Während der Langnamverein in der besonders schweren Krisenzeit von 1874 bis 1878 unter der Geschäftsführung von Axel Bued, dem „ersten der großen Generalsekretäre“ der Industrie, durch seine sachlich wertvollen Kundgebungen die Teilnahme der Öffentlichkeit und durch vornehmlich begründete Eingaben an die Ministerien das Verständnis der hohen Bürokratie für das Schicksal der westfälischen Industrie zu wecken suchte, bediente sich Baare des Podiums des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller sowie des 1876 neugegründeten „Zentralverbandes Deutscher Industrieller zur Förderung und Wahrung nationaler Arbeit“. Daneben aber brachte er auf persönliche Wegen dem künftigen Bismarck die westfälische Industrie näher. So erreichte er über den Prinzen Friedrich Karl den Empfang einer Bochumer Darmstädter Arbeiterabordnung bei Bismarck, die dem Kanzler im Dezember 1876 das Elend im Ruhrgebiet eingehend schildern durfte, vom Handelsminister Alvensleben allerdings sehr skeptisch behandelt wurde. Um die gleiche Zeit wurde Baare beim Kronprinzen Friedrich zur Audienz zugelassen. Er vermachte ihm so für das Schicksal der Ruhrindustrie zu interessieren, daß der Kronprinz ihn bat, ihm einen Brief an den Reichskanzler zu diktiert.

Westfälisch durch Vermittlung des Großherzogs von Baden konnte Baare, ebenfalls im Jahre 1876, bis zu Kaiser Wilhelm I. vordringen, der daraufhin am 22. Juni 1876 aus Bad Gastein einen für die Ruhrindustrie hoch bedeutsamen Brief an Fürst Bismarck schrieb, in dem er sich zugunsten der Eisenindustrie an der Ruhr dafür einsetzte, die Frage nochmals zu ventilieren, ob das Gekel wegen der sollfreien Einfuhr des Eisens vom Ausland nach Deutschland nicht vorläufig auf ein Jahr verschoben werden muß.

## Bismarck erreicht ein.

Bismarck, einmal von den industriellen Problemen erreicht, wurde von ihnen nicht mehr losgelassen. Auf seine Veranlassung reiste die preussische Regierung im Herbst 1876 bei der Reichsregierung als erste Maßnahme zum Schutz der deutschen Eisenindustrie eine Gesetzesvorlage auf Erhebung von Eisenzöllen als Ausgleichsmaßnahme (Relationszölle) gegen Frankreich an. Aber noch war der Reichstag von freihändlerischen „Idealen“ beiseite. In heute unbegreiflicher Verblendung bezug er, zur Freude Frankreichs, die Vorlage in einer Kommission, ohne sie zu erledigen.

Die grausamen Auswirkungen des gänzlichen Wegfalls der Eisenzölle am 1. Januar 1877, die sich geradezu über Nacht einstellten, blieben einem Staatsmann wie Bismarck natürlich nicht verborgen. Mit der ihm eigenen Gründlichkeit vertiefte er sich in die Fragen der Handelspolitik, befreite sich von den freihändlerisch eingelegten Ministern und auch vom Präsidenten der Reichskasse und schrieb dann, am 15. Dezember 1878, einen berühmten Weihnachtsbrief, auch Dezemberbrief genannt, an den Bundesrat, durch den er die Einleitung einer deutschen Schutzpolitik ankündigte.

Man kann sich heute kaum noch vorstellen, welches Aussehen diese Proklamierung des künftigen Bismarck erreichte. Fast ganz Deutschland, selbst der überwiegende Teil der Landwirtschaft, stand noch im Banne des freien Handelsgedankens. So war der Schritt Bismarcks wie eine Krieserklärung an die Öffentlichkeit. Nur im Ruhrgebiet und wo sonst deutsche Eisenwerke standen, atmete man auf. Endlich eine Hoffnung!

Am 12. Juli 1879 nahm der Reichstag, durch die Erhebung der Eisenzölle, die Nacht des wirtschaftlichen Gleichgewichts in seinen Anshauungen gewandelt und durch die überragende Persönlichkeit des eisernen Kanzlers tief beeindruckt, mit einer Zweidrittel-Mehrheit

einen Zolltarif an, der dem deutschen Rohstoffen einen Schutz von 10 Mark je Tonne gewährte. Wenige Wochen danach durchpflückte neues Leben den rheinisch-westfälischen Industriebezirk.

Für niemanden, der sich mit diesen Vorgängen gründlich beschäftigt hat, kann es zweifelhaft sein, daß die Politik der Bochumer Industrie- und Handelskammer zu ihrem 75-jährigen Bestehen mit autem Recht sagen dürfte: „Die Kammer unter Baares Führung darf für sich in Anspruch nehmen, daß ihr entscheidender Kampf nicht auf den erlösenden Umschwung in der deutschen Industrie herbeigeführt hat.“

Mit seinem Eingreifen in die Handelspolitik öffnete sich für Bismarck das Tor zur gesamten Wirtschafts- und Sozialpolitik. Mit größter Anteilnahme griff er den bekannten Entwurf Baares für ein Gesetz zur Einführung einer Unfallversicherung der Arbeiter auf. Spätere mehrfache Besuche Baares in Friedrichsruh gaben dem künftigen Reichskanzler die ersten Einblicke in die Probleme der Ruhrindustrie: zu arbeiten, und so stand er dem großen Streit der Ruhrbezauberer von 1889 als ein starker Beobachter und Beurteiler dieser Probleme gegenüber. Er erkannte klar, daß dieser Streit nichts als die erste große politische Wackertprobe der Sozialdemokratie war und daß jedes künftige Entgegenkommen gegenüber den Bezaubererführern zu einem Triumph der hinter ihnen stehenden Sozialdemokratie werden würde.

## Der Bezaubererstreik als Ursache von Bismarcks Sturz.

Der junge Kaiser Wilhelm II., nicht wie sein Kanzler vertraut mit den sozialen Schwierigkeiten der Ruhrwirtschaft, sah vor sich das Ideal der sozialen Befriedung. Er empfing am 14. Mai 1890, wie man weiß, eine Abordnung der kreisförmigen Bezauberer, und am 15. Mai zuvor seinen Kanzler Unternehmern von der Ruhr, ohne Schritte zu betragen. Gegen Bismarcks Rat ließ der Kaiser keine bekannten Arbeiter-Erlasse veröffentlichen, und im Februar 1890 kam es (immer noch unter den Auswirkungen des Ruhrstreiks) unter des Kaisers Vorsitz an jenen Staatsratsungen, in denen alle Beteiligten, außer Baare und Senke vom Kronprinzen Direktorium, den Gründern des Reiches verließen.

Aus einem persönlichen Brief, den Kaiser Wilhelm II. am 3. April 1890, nach dem Bruch mit Bismarck, an Kaiser Franz Joseph zwecks Erklärung seines Verhaltens gegenüber Bismarck schrieb, läßt sich auf ein unzerbrechliches Treueverhältnis Baares zu Bismarck schließen. Der Kaiser führt da selbst die Anfänge des tragischen Konflikts auf den „Kohlenstreik“ zurück, der ihn veranlaßt habe, durch keinen Erschießungs-Befehl (1) Nachforschungen über das Verhältnis der Arbeiter zu den Arbeitern, über die Lage der Industrie und anstellen zu lassen. Der Kaiser schildert dann, wie das ganze Staatsministerium in Sachen der Arbeiterbewegung auf seine Seite gegen Bismarck getreten sei und wie der Sturz für 8-9 Monate auf Land zurückzuführen habe.

## Freue bis über den Tod.

Die Ruhrwirtschaft und die national geübte Bevölkerung des Ruhrgebiets haben dem künftigen Bismarck auch nach seiner Entlassung ununterbrochliche Treue gehalten. Der erste Sonderzug, der zur Huldigung für den großen Kanzler nach dem Schienentode fuhr, nahm seinen Anfang in Bochum und war besetzt von

aufrechten Westfalen, mit Baare an der Spitze. Im Jahre 1895 ernannte der Bergbauverein in Eilen den Fürsten zu seinem Ehrenmitglied. Bismarck antwortete ihm:

Friedrichsruh, den 9. Sept. 1895.  
Die Begrüßung des Vereins hat mich an meinem Geburtstag sehr erfreut, und die Worte der Anerkennung, welche die Vertreter des größten deutschen Bergbaubezirks mir ausgesprochen, berühren mich besonders wohlnehmend als eine von sachkundiger Seite erteilte Billigung meiner amtlichen Tätigkeit. Ich nehme die hohe Auszeichnung der Mitgliedschaft mit verbundenem Danke an und bitte Ew. Hochwohlgebornen, den Ausdruck desselben und meine guten Wünsche für die weitere Entwicklung des Vereins den beteiligten Herren übermitteln zu wollen.

(gez.) von Bismarck.  
Im gleichen Jahre hat auch der Verein deutscher Eisenhüttenleute den Fürsten um Annahme der Ehrenmitgliedschaft.

Am 6. August 1898 veranstaltete der Bergbauverein, der Langnamverein, der Verein deutscher Eisenhüttenleute und die Nordwestliche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller gemeinschaftlich in der Tonhalle zu Düsseldorf eine Bismarck-Totenfeier.

# Sicherung des Wildschadenersatzes

Neubestellung ermöglicht und gefordert. — Es braucht mit der Schadensfestsetzung nicht mehr bis zur Ernte gewartet zu werden.

## Ein Erfolg der Landesbauernschaft Westfalen

Angesichts des starken Wildschadens in der Landwirtschaft, der sich in den Stadtteilen Bau- und Södingen seit längerer Zeit bemerkbar macht, dürfen die folgenden Ausführungen in Herne besonders interessieren.

NSG. Auf Grund des Reichsjagdgesetzes § 50 Abs. 2, D. mußte im polizeilichen Vorverfahren in Wild- und Jagdschadenssachen auf Antrag eines Beteiligten im ersten Termin die Festsetzung des Schadens auf einen zweiten, kurz vor der Ernte anzuhaltenden Termin verschoben werden. Infolge dessen unterblieben im Interesse der Beweissicherung leicht Neubestellungen, die bei ordentlicher und vernünftiger Wirtschaftsweise im Interesse unserer Volksnahrung notwendig waren. Dem wird nach längerem Bemühen der Landesbauernschaft nunmehr durch einen Erlaß des Reichsführers SS und des Reichsjägermeisters vom 31. Mai 1938 wirksam begegnet. Danach liegt kein Anlaß vor, das beschädigte Grundstück bis zur Ernte unüberwacht liegen zu lassen; es kann vielmehr ohne weiteres neu angebaut werden; ja, es wäre sogar ein Verlust gegen das Wohl der Allgemeinheit und gegen die Rücksichtnahme auf den Ertragsfähigkeit, wenn der Beschädigte nicht durch Wiederanbau den Entausfall weitestmöglich ausgleiche. Nach dem vorgenannten Erlaß haben die Ortspolizeibehörden in folgender Weise vorzugehen:

1. Ergibt sich bei dem ersten Termin eine derartige

Der Geh. Bergart Hugo Schult, der „Bochumer Kohlenbörse“, sprach mit heilem Herzen und mit wundernoll geformten Sätzen erzählend das aus, was die westfälische Wirtschaft in jenen Tagen so tief bewegte. Er, der von den Mäulen auf seinem Lebensweg begleitet gemelene Ruhrbergmann, schloß die Rede mit den Worten:

„Schlaf nun in Frieden, du Held! Den tränenbesetzten Vorbeer dringt von des Rheins und der Ruhr arbeitssamen Strand mit unaussprechlichem Danke der heimliche Gedenkfeier Dir auf das Grab. Für uns unvergessen bleibst du!“

## 100 Millionen RM. Reichsbürgschaften für Wohnhausbauten

aus Anlaß der Neugegaltung deutscher Städte.

Berlin, 30. Juli. Durch ein neues Reichsgesetz ist der Reichsarbeitsminister ermächtigt worden, im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen Bürgschaften für Darlehensverbindlichkeiten zur Förderung von Wohnhausbauten zu übernehmen, die zur Durchführung von häuslichen Maßnahmen im Sinne des Gesetzes über die Neugegaltung deutscher Städte vom 4. Oktober 1937 notwendig sind. Der Höchstbetrag ist zunächst auf 100 Mill. RM. begrenzt.

Dadurch ist die Uebernahme der Reichsbürgschaft künftig auch für solche Wohnhausbauten ermöglicht, die Wohnungen enthalten, die wegen ihrer Größe und Ausstattung nach den vorhandenen gezielten Ermäßigungen bisher nicht gefördert werden konnten, aber als Ergänzung für abzureichende Wohnungen gebaut werden müssen.

Beschädigung des Grundstücks, daß ein ordentlicher und vernünftiger Wirtschaftler wieder anbaue, so hat die Ortspolizeibehörde dies festzustellen. Wird von keinem der Beteiligten Antrag auf Festsetzung des Schadens in einem zweiten Termin kurz vor der Ernte gestellt, so wird der Schaden je nachdem ohne oder mit Zuziehung der Schlichter festgelegt; er besteht in den Kosten des ganzen oder teilweisen Wiederanbaues und in dem voraussichtlichen Windertrag.

2. Wird der Antrag gestellt, den Schaden erst in einem zweiten, kurz vor der Ernte abzuhaltenden Termin festzusetzen, so hat die Ortspolizeibehörde neben der Feststellung über den Wiederanbau zu vermerken, welche Kosten voraussichtlich für den Wiederanbau entstehen. Der Schaden wird im zweiten Termin kurz vor der Ernte festgelegt.

a) Wurde wieder angebaut, so besteht der Schaden in den Wiederanbaukosten und in dem Unterschied zwischen dem voraussichtlichen Ertrag des ersten Anbaues und dem tatsächlichen Ertrag des zweiten Anbaues.

b) Wurde nicht wieder angebaut, so besteht der Schaden in dem Entgang an Ertrag. Da jedoch berücksichtigt werden muß, daß der Schaden durch Wiederanbau hätte ausgeglichen werden können, so wird nur der Schaden vergütet, der im Falle des Wiederanbaues vergütet wird.

## Ein Beispiel

mag die drei Fälle erläutern:

Ein Grundstück von 1 Hektar ist mit Wintergetreide angebaut. Das Grundstück wird im Winter völlig zerstört. Die Ortspolizeibehörde stellt fest, daß der Wiederanbau den Grundbesitzer einer ordentlichen Wirtschaft entspricht. Die Wiederanbaukosten werden auf 100 Reichsmark veranschlagt. Das Wintergetreide hätte einen ertelkostenfreien Ertrag von 400 Reichsmark abgemorfen. Der ertelkostenfreie Ertrag des Wiederanbaues wird auf 300 Reichsmark veranschlagt.

Fall 1. Keiner der Beteiligten verlangt Feststellung des Schadens in einem zweiten, kurz vor der Ernte abzuhaltenden Termin. Der Schaden besteht in den Wiederanbaukosten und in dem voraussichtlichen Windertrag des Neuanbaues gegenüber dem ersten Anbau. Es werden hiernach 100 Reichsmark + 100 Reichsmark (400 — 300) = 200 Reichsmark sofort als Entschädigung festgelegt.

Fall 2a und b. Ein Beteiligter verlangt Feststellung des Schadens in einem zweiten, kurz vor der Ernte abzuhaltenden Termin.

a) Es wurde wieder angebaut. Der Neuanbau liefert nach der Feststellung kurz vor der Ernte einen ertelkostenfreien Ertrag von 300 Reichsmark. Der Schaden beträgt 400 — 300 + 100 Reichsmark = 200 Reichsmark.

b) Es wird nicht wieder angebaut; der Ertrag des Grundstücks ist Null. Der Schaden beträgt also 400 Reichsmark. Da aber die Möglichkeit des Ausgleichs des Schadens durch Wiederanbau zu berücksichtigen ist, kann der Beschädigte nicht mehr fordern, als er bei Wiederanbau fordern konnte, nämlich 200 Reichsmark.

Es liegt nunmehr die Neubestellung im Interesse der Beteiligten wie der Allgemeinheit.

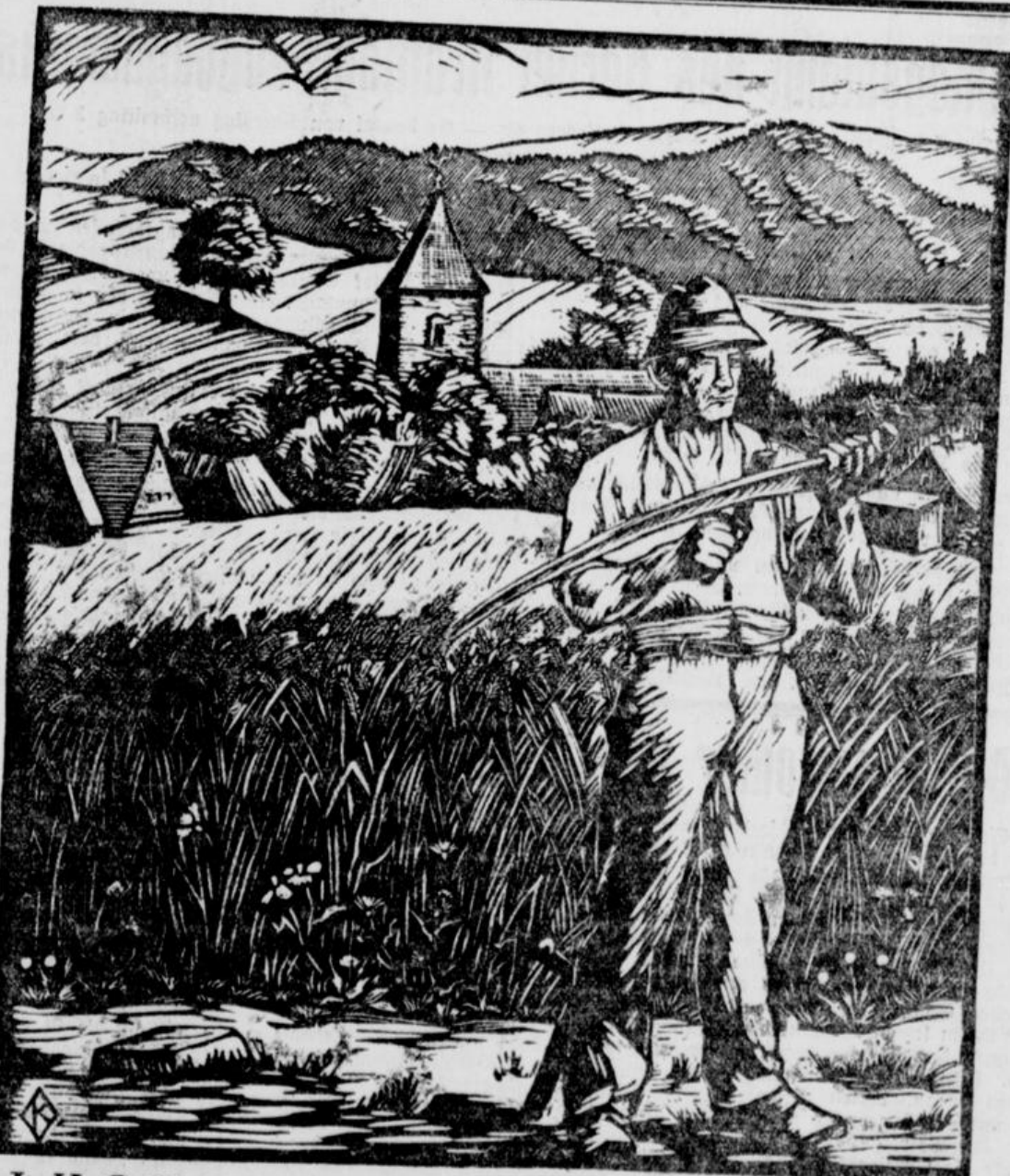
## Neuer Hauptgeschäftsführer der Handelskammer Bochum

Dr. Stammen als Nachfolger von Dr. Hugo eingeführt.

In der am 26. 7. 1938 stattgefundenen Beirats-sitzung der Industrie- und Handelskammer zu Bochum führte zunächst der Präsident, Direktor Rake, den neuen Hauptgeschäftsführer, Dr. Stammen, mit freundlichen Worten der Begrüßung in sein neues Amt ein. Er betonte insbesondere, daß Dr. Stammen, der der Bochumer Wirtschaft seit 1921 durch seine frühere Tätigkeit verbunden sei, auch in der Kammer nicht als Fremder erscheine.

Im Anschluß daran sprach Dr. Stammen über die Eindrücke einer wirtschaftlichen Studienfahrt durch die Balkanländer Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien, die er im Frühjahr dieses Jahres durchgeführt hat. Ausgehend von der Bildung von Großwirtschaftsräumen, wie sie sich nach Tendenz in der Weltwirtschaft ergeben, schilderte er das allmähliche Wachsen des mittel- und südeuropäischen Großwirtschaftsraumes, in dem sich die nationalen Wirtschaften, das hochindustrielle Deutschland auf der einen Seite und die vorwiegend als Agrar- und Rohstoffländer anzuprehenden Südoststaaten andererseits in vorteilhafter Weise ergänzen.

Alsdann hielt der scheidende Hauptgeschäftsführer der Kammer, Dr. Hugo, einen Vortrag „Rückblick und Ausblick“. Der Redner legte in großen Zügen die Entwicklung dar, die Deutschland auf dem Wege zum Industriestaat und in der Folgezeit



AUGUST

Hans Hoffert

Noch glüht der Sommer in den vollen Farben,  
Noch blühen Reben, reist die Frucht am Baum —  
Doch von den Feldern und den goldenen Garben  
Weht Herkulesabwin in den Centenraum.

Und schwerbeladen bringen Centenwagen  
Der Mühe Lohn in weite Ecken ein.  
Die Schütter jubeln und die Drescher schreien,  
Und über'm Desch, wo bald der Abendstein

Mit mildem Licht umflutet Seidehügel,  
Wo, wie die Wälder, einjam Adornen stehn,  
Umspielt der Wind das Kreuz der Mühlenspiegel,  
Die langsam sich und ruhmlos drehn.

Das Korn wird Brot. Daß es uns täglich stärke  
In neuem Leben und zu neuem Tun,  
Sind fromme Hände anachselvoll am Werke —  
Und deine, Kamerad? Laß sie nicht ruh'n!

in Die  
und Ge  
alter, d  
schieben  
fest am  
Besen i  
Liebe  
der Gru  
Sache d  
Glieder  
gelegent  
böchten  
las zur  
national  
best der  
über  
Hart  
schen Bo  
allerding  
eine des  
fromme  
wir die  
die Arbe  
trung de  
Es w  
raden  
die nach  
Aufgaben  
an den h  
Millione  
ermüdl  
am Glüc  
wollen.  
Männer  
übungen  
Es ist da  
Wioniere  
in aller  
seiner S  
internati  
genug tu  
gesund  
kraft des  
klassisch  
sprechen.  
tschisch  
und Deut  
garien di  
innern n  
uns das  
Sportfest  
Wie n  
des Sport  
trachten  
und neue  
gabe im  
Erde sel  
verschied  
pflichtet  
Aufsicht  
dieser Gr  
wir auf  
müssen all  
Wissen ein  
geleitet  
und Jahr  
internati  
wollen, n  
auskomme  
hier, wenn  
in der fra  
interessen  
deutsche  
umier Rich  
anders. 33  
Goldmed  
höhenen  
Sportorga  
bei den M  
Drittel all  
vor allem  
Breslau ei  
Leibesübun  
Zweifel da  
mals allein  
regeln in  
lassen könn  
Unordnung  
genannten  
adern dem  
unleren Sp  
nicht scheue  
hebenden  
Sports Ges  
Verbände  
dem eigene  
der kann a

Der Fr  
Mannsch  
Turn, u  
einer un  
auf der  
mittag d  
Turn- und  
Vielfältig  
eine An  
könnern  
beteiligte  
Hundert  
mit allen  
Frauen,  
weilten,  
seiner A  
links: Di  
eines We  
kie zeh  
großen G  
erzgebirg  
in ihrer  
tänge vor  
die Wichti  
arbeit im  
Rahmen  
ihres Be  
lich auch  
zurück: C  
hier mit  
(Sch

# Sport-Kundschau

Montag,  
1. August 1938

## Festlicher Ausklang der Breslauer Tage

### Die werbende Kraft des Festes

Die werbende Kraft unseres Turn- und Sportfestes in Breslau ist unbestritten. Die großen Mannschaften und Gemeindefestspiele, die Teilnahme aller Lebensalter, der Wettkämpfe und die Kampfpunkte auf den verschiedenen Plätzen und die Sammlung aller zum Bundesfest am Sonntag werden ein nachhaltiges Bild vom Wesen der deutschen Leibesübungen hinterlassen.

Ueberhaupt wird das Fest, dann ist damit zu allererst der Grundgedanke gemeint, daß Leibesübungen weder eine Sache des Staates noch der Partei noch bestimmter Gliederungen, sondern vielmehr einzig und allein Angelegenheit aller Kräfte des gesamten Volkes sind und höchsten Dienst am Vaterland darstellen. Diesem Grundgedanken zur großen totalen Schau, aus der Verwirklichung der nationalsozialistischen Weltanschauung abgeleitet, sind wir bei der Gestaltung und dem Ablauf unseres Festes treu geblieben. Das Ziel ist — wir können es nicht oft genug betonen — die Erziehung des gesamten deutschen Volkes, von Mann und Weib und Kind. Das heißt allerdings nicht, daß nun alle Volksgenossen in die Vereine des Reichsbundes gebracht würden, denn das wären fromme Wünsche und Trugbilder. Wir können, wenn wir die Grenzen nicht außer acht lassen, die uns durch die Arbeit von selbst gezogen werden, nur immer Stützpunkte deutscher Leibesübungen sein.

Es war uns eine solche Genugtuung, alle die Kameraden und Volksgenossen aus dem Ausland zu begrüßen, die nach Breslau gekommen waren. Die volkshellen Aufmärsche der Leibesübungen können selbstverständlich an den staatlichen Grenzen nicht fest machen, zumal die Millionen Deutsche in aller Welt selbst täglich und unermüdet neben ihrer hauswirtschaftlichen Pflichterfüllung am Glanz ihres gesamtdeutschen Volkes mitarbeiten wollen. Wir haben es in Breslau erlebt, daß deutsche Männer und Frauen durch den Dienst an den Leibesübungen ihre Liebe und Treue zu Deutschland bewiesen. Es ist daher Pflicht einer deutschen Sportführung, die Pioniere der Leibesübungen als wichtigen Kulturfaktor in aller Welt zu unterstützen. Wir lassen uns dabei von keiner Seite irremachen und erst recht nicht von einer internationalen Journalistik, die sich beispielsweise nicht genug tun konnte, bei dem vor einigen Wochen stattgefundenen Solofest in Prag, von der einseitigen Störfahrt des gesamten Tischtennis und von der allseitigen Verbundenheit aus Anlaß eines Sportfestes zu sprechen. Wir finden nichts dabei, daß ein großer Trumpf schillernder Solofest über den Ocean reiste und aus Polen und Deutschland, aus Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien die Solofest zu ihrem Kongress eilten. Wir erinnern nur in aller Bescheidenheit daran, daß wir für uns das gleiche Recht aus Anlaß unseres Turn- und Sportfestes in Anspruch genommen haben.

Wie wir eine neue Bewertung der Vergangenheit des Sportfestes auf deutschem Raum üben, so trachten wir selbstverständlich aus unseren freigelegten und neu gewonnenen Lebensweisen danach, unsere Aufgabe im Verhältnis zu den Völkern und Staaten dieser Erde festzustellen. Das Revue, das das Schicksal verschiedener Völker und Kulturen gekostet hat, verpflichtet uns, historische Rücksicht der Gerechtigkeit und Achtung jeder echten Art völkischen Lebens zu sollen. Mit dieser Grundforderung im Herzen können wir uns auch auf eine Welt der barten politischen Ereignisse und müssen allzu oft erleben, daß Machtaspirierungen dem Willen einer idealistischen Sportführung genau entgegengeleitet sind. So werden wir in den kommenden Jahren und Jahrzehnten, wenn wir dem Geist der Forderung im internationalen sportlichen Sektor beiseite begangen wollen, niemals allein mit der programmatischen Reihung auskommen. Die Abwehr einer Forderung muß auch hier, wenn es nicht anders geht, organisiert werden. Nur in der kraftvollen Vertretung wahrer und reiner Sportinteressen im internationalen Sportverkehr wird der deutsche Sport in Zukunft zu finden sein. Wir würden unter Licht auch unter den Scheitel stellen, dachten wir anders. Stehen wir nicht leistungsmäßig mit unseren 33 Goldmedaillen ohne die Medaillen der zu uns gekommenen Kameraden aus Völkern an der Spitze aller Sportorganisationen dieser Welt? War Deutschland nicht bei der Mannschafteinstellung die beste Nation mit einem Drittel aller nicht mäßigsten Siege? Können wir aber vor allem nicht mit Stolz darauf verweisen, daß wir in Breslau ein ganzes Volk zu einem Gemeinschaftsfest der Leibesübungen geführt haben? So lassen wir keinen Zweifel darüber, daß wir unsere vortreffliche Aufgabe niemals allein von dem Gesichtspunkt bürokratischer Spielregeln in internationalen Sportvereinigungen bestimmen lassen können. Wo aber die organisierten Kräfte der Anordnung und Zerkleinerung ihre Forderung nach der sogenannten neutralen Sportverbänden als nach zu beiderdem Gelände ausbreiten, da werden wir mit unseren sportlichen Machtmitteln eine deutsche Sprache nicht scheuen. Wer aber, vor allem in diesem uns nahe liegenden Europa, bereit ist, den ritterlichen Gelehen des Sports Geltung zu verschaffen und der Neubeurtelung vieler Verbände aus der eigenen politischen Ueberlieferung und dem eigenen politischen Schicksal heraus verbleiben will, der kann auf Deutschland rechnen.

Es entspricht dem Wesen eines Bundes, daß seine Mitglieder ihre Zugehörigkeit zu ihm auch äußerlich zeigen. Vor zwei Jahren ist für den DRL ein Mitgliedsabzeichen, der Adler mit dem Hakenkreuz, herausgegeben worden, und wenige Tage später liegt die Fahne des DRL in den Farben und Symbolen des Reiches am Standorte übergeben. Wieder liegt im weißen Rund hart und fest der Adler, der seine Schwingen ausbreitet zu heftigen Flügen in die Zukunft des Reichsbundes und der deutschen Leibesübungen. Das Hakenkreuz aber, das der Adler in seinen Schwingen trägt, bekennt es, aus welcher Gefinnung und Weltanschauung im DRL gearbeitet wird: Und mögen wir stolze Sieger und

Wettkämpfer, ehrenamtliche Mitarbeiter sein, mögen wir bewußt oder unbewußt in uns erleben, aus welchem Kraftstrom der weltanschaulichen Gelassenheit alles wächst und am reichsten Leben drängt, in allem wollen wir niemals dankbar vergessen, daß wir alles — Gegenwart und Zukunft — unserem Führer Adolf Hitler verdanken. Sein Vorbild ist auch uns das tiefste Gelernte. In seinem Werk mitbestimmen zu dürfen, Diener zu sein auf dem Platz, auf den uns das Schicksal hingestellt hat, ist uns höchste Begehrung. Wir wollen versprechen und damit uns selbst den Weg für die Zukunft verzeichnen, in treuer Pflichterfüllung in seinem Geiste und seinem Namen anzutreten, wenn wir gerufen werden.

### Großartiges sportliches Finale

Rekordbesuch in der Sportstadt Breslau

In Breslau ist eines der größten Sportfeste aller Zeiten zu Ende gegangen. Seit dem Beginn der eigentlichen Wettbewerbe mit ihren rund 250 000 Teilnehmern in 63 Großveranstaltungen hat die Sportstadt im Nordosten Breslaus unvorstellbare Menschenmengen gesehen. Der Schlusstag aber stellte alles in den Schatten.

Es gab keine unter den 20 Kampftagen, die nicht ständig bis in den letzten Winkel von früh bis spät besetzt gewesen wäre. Dabei befiel die Friele-Wiese allein über 250 000 Sitzplätze; waren doch in der Schließerkampfbahn, die ein Fassungsvermögen von rund 50 000 hat, mindestens 70 000 Zuschauer, die alle Treppen und Zugänge und selbst die innere Laufbahn im Sturm überlieferten, ohne daß die Wipermannschaften dem alles hinwegnehmenden Strom Einhalt bieten konnten. In der Zahn-Kampfbahn wohnten 25 000 bis 30 000 Zuschauer den letzten Entscheidungen der deutschen Leichtathletik-Meisterschaft bei und auch bei den abschließenden Schwimmwettkämpfen im Schwimmbecken, den Spielen der Tennis-Gemeinde, den Meisterschaften der Schwergewichte, der Ruder- und Segelregatta, dem Rechten, Regeln und Schießen und den Schlußrunden der Kampfsportspiele ging die Zahl der Zuschauer in die Hunderttausende. Diese Anteilnahme aber — das darf nach Beendigung des kämpferischen Teiles des Breslauer Festes gesagt werden — war nur mehr als verdient.

Denn die Affären aller Kategorien übertrafen sich selbst; sie lebten ungeachtet aller Schwierigkeiten, die ein fest solches Ausmaßes auch für sie bietet, ihr Bestes ein. Die Ergebnisse aber sind in Breslau nicht das Entscheidende, das ist vielmehr der Geist, der Wettkämpfer und Zuschauer vereinte. Alle sind eine einzige große Familie, eine weltweite Gemeinschaft, der gleichen Idee verpflichtet, dem gleichen Ziel erhaben.

Die deutschen Leibesübungen haben sich in Breslau in der Tat als Sache des ganzen Volkes und darüber hinaus als ein Kulturfaktor erster Ordnung und als das Gesamtdeutsche erwiesen.

Das setzte sich besonders einprägsam an diesem Tage der Gemeinschaft. Bei dem zweiten Teil der Vortragsveranstaltungen, an denen diesmal die Schlußfahnen, die Vortragsgruppen und die Kriegsmarine beteiligt waren, erwiesen sich die Vortragsgruppen der deutschen Völkergemeinschaft als 5000 Frauen und Männern als das große Erlebnis. Was sie in ihren Darbietungen brachten, ob es die Körper- und Bewegungsschule der Turnerinnen und Sportlerinnen, die Reifesten der Frauen oder die Körperkultur der Jugend und der Männer waren, immer waren sie in der Durchführung von einer multitalentierten Erzieherin, in der Idee und Gestaltung neuartig und vorbildlich.

Festlicher Ausklang dieser großartigen Sonderveranstaltungen, die zweifellos zu dem besten gehörte, was auf diesem Gebiet geboten wurde, war der Aufmarsch der 5000 Teilnehmer, zu denen noch der lubendende Völkergemeinschaft mit eigenem Spielmännchen- und Musikzug trat. Wieder wurden die sportgelebten Gestalten mit Jubel überschüttet, der sich zum Orkan verstärkte, als die Fahnengruppe des lubendende Völkergemeinschaft einmarschierte, um vor der Ehrentribüne Aufstellung zu nehmen. Als Dolmetsch aller Anwesenden dankte ihnen der Reichsportführer spontan für die wundervollen Darbietungen.

Bei diesen Gemeinschaftsvortragsveranstaltungen wurde den Besuchern ein Einblick in die Breitenarbeit des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, zugleich aber auch in den lebendigen Betrieb der Vereine vermittelt, der erkennen ließ, daß die großartigen Leistungen von Breslau der sorgfältigen Schulungsarbeit in den Vereinen verdankt sind.

Zum letzten Male wurde dann auch wiederum das große Festspiel „Volk in Leibesübungen“ aufgeführt, an dem auf Veranlassung des Reichserziehungsministers Adolf Hitler der Aufmarsch beimobte, und die gesamte Breslauer Schulschulung teilnahm. Auf dem Schloßplatz fand der Tag dann mit einem Wehrmacht-Großkonzert, an dem 500 Musiker und Spielleute beteiligt waren, würdigen Aus.

### Münchens große Hindernisläufer

In Abwesenheit des Olympiadritten Dompert, der sich beim Berliner Abendportfest verletzte, war der 3000-Mtr.-Hindernisläufer zu einer offenen Sache geworden. Die Münchener Kaindl und Hegg wählten mehrfach in der Führung, bis Kaindl zwei Runden vor Schluß endgültig die Spitze nahm und Sieger siegte.

### Rhendt vor Reheim im Kegeln

Die Deutschen Meisterschaften im Kegeln wurden am Samstag abgeschlossen. In allen Wettbewerben wurde Reheim von der Spitze gekämpft. In der 6er-Vereinsmeisterschaft auf Schere siegte Rhendt vor dem zweiten westdeutschen Vertreter Reheim. Die restlichen Ergebnisse am Samstag waren:

6er-Vereinsmeisterschaft-Meisterschaft: Schere: 1. Rhendt 3482 Holz, 2. Reheim 3392 Holz, 3. Berlin 3297 Holz, — 4. Frankfurt a. M. 2478 Holz, 2. Kassel 2415 Holz, 3. Dresden 2387 Holz.

Drei-Bahnen-Kampf: 1. Berlin 5992 Holz, 2. Breslau 5878 Holz, 3. Braunschweig 5837 Holz.

## Westfalens Amateurböger verloren 4:12

### Brandenburg Mannschafmeister

Der Favorit der Deutschen Mannschafmeister, die Amateurböger hat sein Ziel nicht erreicht. Westfalen scheiterte an Brandenburg mit 4:12 Punkten. Das war die Ueberbahrung von Breslau. Rund um den Kampfring fanden die Vortragsgruppen wieder in drangvoller Eile, fanden die Junggäste in den Baumtrümmern und auf den Feldern. Die Polizei mußte kommen und abhupeln. Mit dem ersten Kampf legte auch schon die Ueberbahrung ein: Olympiasieger Kaiser wurde von dem talentierten jungen Westfalen aus Barmen ausgepöckelt. Zu allem Ueberflus verlor auch ein hühnerlicher Pfeilschütz, das von dem Urteil „König der Pfeilschützen“ über Kraft nichts wissen wollte — es war mehr als schmeichelhaft für Nürnberg — führten die Brandenburgers schon 8:0 und damit war alles schon entschieden. Wilhelm Wurach machte nun die ersten Punkte, aber Theo Kubit aus Herne traf Erich Campe in Hochform und konnte mit allem Erfolg nichts machen. Nun mußte es nicht mehr, daß Erich Scharre den Ex-Wiener Koller auspöckelte. Und um im Rahmen der Ueberbahrungen zu bleiben, leistete sich auch Karl Knorr aus Wanne-Eickel den Scherz, gegen den schwachen Meißner, der in den Kämpfen seines Ganges vorher keineswegs eine Stärke war, zu verlieren. Wirte Ortmanns Rechte noch nach? Schließen bekam durch Verletzungen seine Staffel nicht mehr auskommen, verzichtete und so befehlte mit dem Mittelrhein ein westdeutscher Gau den dritten Rang.

### Götschen „tröfete“ sich Mittelrhein 0:1 besieg.

Trosttrübsen im Fußball wurde Sachsen. Der Mittelrhein verlor im Endspiel durch ein einziges Tor

## Gladbeck gewinnt die doppelte Lagenstaffel

Mit Ausnahme des Kunstspringens der Männer, das der Osnabrücker Herbold ganz überlegen mit 192,74 Punkten vor Leitter (Leitfisch-Bodenbach) 135,90 und Geiler-Stuttgart mit 133,90 Punkten gewann, gab es am Schlußtag bei den Schwimmern nur Staffelskämpfe.

Die große Kraußstaffel der Männer über 10mal 50 Meter wurde von Schleien in 4:45 vor Sachsen 4:50,4, Mitte 4:52,3, Berlin 4:54 und Otmart gewonnen. Breslau hatte in der 10mal-100-Mtr.-Kraußstaffel in genau 11 Minuten den Sieger im Städtekampf vor Berlin 11:10, Magdeburg 11:18,5 und Leipzig. In der Doppel-Lagen-

Reichsfieger: 1. Olympia Stuttgart 2141 Holz, 2. Roland München 2136 Holz, 3. Hamburg 2126 Holz.

Frauen: 1. Leipzig 1598 Holz, 2. Kottbus 1577 Holz, 3. Karlsruhe 1575 Holz.

### Abbruch des Sechsturniers

Niederrhein Dritter im Sechsturnier.

Im Säbel-Mannschaftsturnier für Männer ging am Samstag der Wettbewerb zu Ende. Deutscher Meister wurde der Gau Südwest vor Bayern, Niederrhein und Sachsen. In der Vorrunde siegte Südwest über Hessen mit 14:2 und Mitte mit 12:2, Niederrhein schlug Mitte mit 10:3 und Sachsen bezwang Mittelrhein mit 10:2 und Bayern mit 8:8 dank der geringeren Treffersahl. In der Endrunde war dann Südwest über Niederrhein mit 14:2 und Bayern über Sachsen mit 11:5 erfolgreich. Im zweiten Durchgang schlug Südwest den Gau Sachsen mit 16:0 und Bayern besiegte Niederrhein mit 9:7. Im entscheidenden Gefecht besiegte schließlich Südwest die Vertretung von Bayern mit 9:2 und im Kampf um den dritten Platz bezwang Niederrhein den Gau Sachsen mit dem gleichen Ergebnis von 9:2.

### Mehlhofe 1500-Meter-Überrundungsleger

Die 1500 Mtr. klangen mit einer Ueberbahrung aus. Nach anfänglicher Führung des Wittenbergers Vötker übernahm Schaumburg in der zweiten Runde die Spitze, gefolgt von Jakob, Rötger und Ströhenreuther. Die 400 Mtr. wurden in 60,3, die 800 Mtr. in 2:07,6, durchlaufen. Schaumburg ging bereits als erster in die letzte Runde und wehrte 200 Mtr. vor dem Ziel einen Angriff von Jakob ab, als auf der kaum beachteten Berliner Mehlhofe aufkam und in den Endkampf eintrifft. Schaumburg, der sich zu früh ins Ziel werfen wollte, wurde von dem Ueberbahrung gut gelaufenen Mehlhofe am Zielband abgefangen. Einen halben Meter dahinter führte Jakob ins Ziel. Alle drei blieben glatt unter 3:57! 1. Mehlhofe-Berlin 3:56,4, 2. Schaumburg-Berlin 3:56,4 (Handbreite), 3. Jakob-Torgau 3:56,8, 4. Rötger-Hamburg 3:57,4, 5. Ströhenreuther-Magdeburg 3:59,6, 6. Drehsel-Leipzig 3:59,8.

des linken Läufers Rose 0:1 (0:1), das zehn Minuten vor dem Seitenwechsel fiel. Der Sieg der Sachsen ist verdient.

### 4mal 100 Meter für DSC.

Das eine 4-mal-100-Mtr.-Staffel schon durch den ersten Mann entschieden werden kann, wurde in Breslau bewiesen. Reihum als Starter des DSC, Berlin gewann derart viel Raum, daß selbst die Kasseprinter der Eintracht nichts mehr gutmachen konnten. Die 41,9 der Berliner fand nicht zu verachten!

### Lampert vor Wotapek und Schröder

Mit seiner Vorleistung von 48,78 Mtr. gewann Lampert den Titel im Diskuswerfen. Schröder blieb in der Entscheidung bei 46,40 Mtr. hängen und wurde gar noch von dem Wiener Wotapek übertroffen. Sterners Wurf bewies, daß der Hamburger wieder im Kommen ist.

### Lija Gelius stellt Weltrekord ein

Die Münchenerin Gelius erzielte über 80 Mtr. Hürden den besten Start, war aber erst in dem Augenblick gesichert, als die Titelverteidigerin Dempe an der vorletzten Hürde strauchelte. Lija Gelius stellte Weltrekord ein und zwar mit 11,6.

### 666-Frauen am Schnellen

Es mußte über 4mal 100 Mtr. nichts, daß Käthe Kraus als zweite Läuferin Dresden an die Spitze brachte, die Frauen des DSC waren mit 49,2 schneller. Dörfel war bei den Titelverteidigerinnen im Spurt nicht zu halten.

### M.T.B. Wünsdorf Basketball-Sieger

Das Basketball-Turnier erreichte mit dem Endspiel zwischen dem M.T.B. Wünsdorf und L.S.B. Berlin auf dem Platz neben dem Glockenturm seinen Höhepunkt. Eine

## Am „Tag der Mannschaft“ zeigten die Vereine ihre vielfältige Alltagsarbeit

Der Freitag, der „Tag der Mannschaft“ beim Breslauer Turn- und Sportfest, zeigte in einer umfassenden Vorführung auf der Frielewiese am Vormittag die Arbeit der deutschen Turn- und Sportvereine in ihrer Vielfältigkeit. Hier trat nicht eine Auswahl von Spitzensportlern an, sondern jeder der beteiligten Vereine — mehrere Hundert in der Zahl — führten mit allen seinen Männern und Frauen, die in der Feststadt wohnten, einen Auschnitt aus seiner Alltagsarbeit vor. Von links: Die Volksgemeinschaft eines Betriebes der Schwerindustrie zeigte Freiübungen mit großen Eisenhämmern. — Die erzgebirgischen Vereine führten in ihrer Landestracht Heimattänze vor und bewiesen damit die Wichtigkeit ihrer Volkstumsarbeit im Grenzland. — Im Rahmen der Gesamtvorführung ihres Vereins standen natürlich auch die Altersturner nicht zurück: Ein 75-jähriger Turner hier mit seiner Knie am Barren (Scherl-Bilderdienst-M)







